



Streiks im Online-Handel

„Amazon“ und „Gorillas“ klingt irgendwie nach Tropen, da könnte fast Urlaubsfeeling aufkommen. Aber für die Beschäftigten bedeutet dieser Dschungel eher einen täglichen Kampf ums Überleben.

„Schneller als du“, so wirbt der Lieferdienst Gorillas, der verspricht, Supermarkteinkäufe für eine Gebühr von 1,80 € innerhalb von 10 Minuten zu liefern. Dank dem Einsatz von Fahrradkurieren – in der Branche „Riders“ genannt –, die unter hohem Zeitdruck die kiloschweren Bestellungen in Rucksäcken auf dem Rücken transportieren.

Schnell ist Gorillas auch mit dem Feuern von Beschäftigten. Und die fristlose Entlassung eines von ihnen, Santiago, hat am 9. Juni das Fass zum Überlaufen gebracht. Gegen diese Entlassung kämpft seither ein Teil der Belegschaft mit Streikaktionen und Blockaden von Warenlagern. Die Entlassung von einem Tag auf den andern und ohne Angabe von Gründen ist legal, denn Santiago war – wie sehr viele Kolleg:innen – noch in der 6-monatigen Probezeit. Gorillas setzt auf einen ständigen Wechsel der Belegschaft und damit maximale Unsicherheit der Beschäftigung. Dazu werden auch gerne Menschen ohne deutschen Pass eingestellt, die nur über eine zeitlich begrenzte Aufenthaltsgenehmigung verfügen und nach deren Ablauf wieder vor die Tür gesetzt werden.

Bis vor wenigen Jahren setzte die Branche auf Scheinselbständigkeit: Die Riders von Deliveroo oder Foodora waren offiziell selbständig, die Firmen stellten nur die „Plattform“ in Form einer App zur Verfügung, auf der die Riders und die Kunden in Kontakt kamen. Den dicken Gewinn machten die Plattformen, ohne Verpflichtungen.

Hartnäckige Arbeitskämpfe und Gerichtsverfahren haben dazu geführt, dass mittlerweile in Deutschland Fahrradkurier:innen als abhängig Beschäftigte gelten, Deliveroo und Foodora haben sich aus dem deutschen Markt zurückgezogen. Doch die Arbeitsplatzunsicherheit bleibt, mit Tricks der Unternehmen, wie das Beispiel Gorillas zeigt.

Bei solchen Arbeitsbedingungen wird man zum Tier

Die Arbeit ist nicht nur extrem prekär, sondern auch gesundheitsgefährdend. Die Lieferungen, häufig schwere und harte Glasflaschen (Bier und andere Getränke), stoßen bei jeder Bodenwelle und besonders bei Kopfsteinpflaster gegen die Wirbelsäule und verursachen dort kleinste Verletzungen. Über die Zeit führt das zu starken

Rückenschmerzen, worunter viele Kolleg:innen leiden, die den Job länger machen. Aber Gorillas verbietet es, die Rucksäcke im Fahrradkorb zu transportieren. Warum? Offiziell aus fadenscheinigen Gründen der Verkehrssicherheit, doch die Riders sind sicher, es geht um etwas anderes: Bier, Sekt und Erfrischungsgetränke (Werbespruch: „Mutter, der Mann mit den Cokes ist da.“) sollen möglichst wenig durchgeschüttelt bei den Kund:innen ankommen! Die Rücken der Kurier:innen dienen als billige Stoßdämpfer, während stoßgedämpfte Fahrräder Gorillas zu teuer sind. Schon vor dem aktuellen Streik gab es viel Unzufriedenheit und gegen den Widerstand des Unternehmens soll aktuell ein Betriebsrat gegründet werden.

Wovon die Bosse träumen ...

Von Investoren hingegen wird Gorillas als „unicorn“ (Einhorn) gefeiert, weil das Startup, das erst im Juni 2020 mit ersten Auslieferungen begann, im März diesen Jahres schon 245 Millionen Euro Kapital von den Finanzmärkten eingesammelt hat und einen Marktwert von über einer Milliarde Dollar erreichte!

Gorillas ist dabei nur ein Beispiel unter vielen ... Alles, was mit online-Handel und Lieferungen zu tun hat, boomt seit Jahren, noch einmal beschleunigt durch Corona. Nicht umsonst ist Jeff Bezos, der Chef von Amazon, offiziell der reichste Mann der Welt. Die Lieferdienstbranche führt dabei vor, wovon alle Unternehmen träumen: Maximaler Arbeitsdruck durch automatisierte digitale Überwachung mithilfe der Apps bei minimaler Rechtssicherheit.

... das verdient Gegenwehr!

Doch Widerstand dagegen formiert sich, auch international. In vielen Ländern, in denen immer noch Scheinselbständigkeit die „Plattform“-Wirtschaft dominiert, gibt es Streiks und Kämpfe, in Spanien und Italien wurden Erfolge errungen. Bei Amazon gab es erst diese Woche wieder Streiks in den Großlagern. Viele andere Arbeitende können sich mit den Problemen der Gorillas identifizieren. Es wird überall immer deutlicher, dass wir nur durch Streiks unsere Arbeitsbedingungen verbessern können, ob im Krankenhaus, bei der Bahn oder in der Privatwirtschaft!

Von Kolleg_innen für Kolleg_innen...

Reden über Streik ersetzt keinen Streik

Wer hat nicht mit einem früheren Datum gerechnet? Wenigstens Juli? Wenn doch die DB so geil auf Mitglieder zählen ist, warum nicht einen Streik oder Warnstreik, das wäre die beste Zählung, oder nicht? Noch 2 Monate die Großmäuler im DB Vorstand und die Schlammschlacht der Presse ertragen? Ist ein mehrtägiger Streik in der fernen Zukunft besser, als jetzt loszulegen? Die DB tanzt uns auf der Nase rum, es gibt viel Verärgerung, jetzt!

Vor Gericht und auf hoher See...

Nach jedem verlorenen Gerichtsprozess der GDL fährt die DB die Pressemaschinerie hoch, um die Gewerkschaft zu verhöhnen. Vorne dabei Seiler, ganz früher mal Gewerkschafter bei der Postgewerkschaft/verdi, er weiß, wovon er spricht... Ja, die DB hat das Gesetz auf seiner Seite, im Moment. Dabei tun die so, als wäre das Tarifeinheitsgesetz ein Naturphänomen, dem man schicksalhaft ausgeliefert sei. Aber das Gesetz wurde – begleitet von aufgebauchtem Gejammer der Unternehmensverbände – extra geschaffen, für die Entmachtung der Arbeitenden. Ein Beispiel mehr, wie die Kapitalisten sich selbst die Gesetze machen, um darauf dann später rumzureiten. Wer wird am Ende die Gerichtsverfahren gewinnen? Wer weiß. Ein starker Streik hat allerdings eigene Regeln und schafft – vor allem bei einem Sieg – selbst Fakten. Daneben wird die ganze kleinteilige Argumentation der Rechtsverdreher vor den Arbeitsgerichten bedeutungslos.

Wer will streiken?

Südkreuz liegt ein Flyer rum, warum sich angeblich EVG-Mitglieder nicht am Streik der GDL beteiligen. Ahh, so ein Pessimismus (Zwinkersmiley)! Auch EVG-Mitglieder können streiken.

Das Bundesarbeitsgericht hat bereits 1994 entschieden: Alle, die vom Streikbeschluss erfasst werden, dürfen. Es ist keine rechtliche Frage, sondern die Frage, ob wir gegen die DB gewinnen und für jetzt und die Zukunft was Besseres rausholen wollen als das MINUS, was die DB angeboten hat. Wer ist dafür? Dann: alle zusammen, egal in welcher Gewerkschaft oder in keiner! Die DB spricht mit einer Stimme, die Bahner:innen sollten das auch.

Kettenbriefalarm Nr. 5. Oder 6?

Schon wieder ein Brief, der erklärt, was alles an Leistungen wegfallen wird. Was kostet die psychologische Kriegsführung: 200.000 Briefe mal 80 Cent Porto mal Papier ... Die DB tut mit den Briefen so, als handele sie nach Recht und Gesetz und nicht nach Gutdünken. Wir sollen so vom „TEG“ eingelullt werden, dass es uns so locker selbstverständlich über die Lippen kommt und wir das nicht mehr in Frage stellen, als gäb es nicht frühere Zeiten ohne diesen Mist.

Blick nach nebenan

Die BVG-Kolleg:innen haben auch dieses Jahr 600 Euro Corona-Prämie bekommen. Ob sie das zufriedenstellt oder ob ihnen nicht eine dauerhafte Lohnerhöhung lieber wäre? Aber die DB ist so knauserig, dass es nicht mal das gibt.

Hitzekoller

Dankenswerterweise haben Kollegen im Führerstand gemessen und Fotos von den knapp 40 Grad rumgeschickt. Man müsste bei so was aussetzen, schon aus Sicherheitsgründen.

Man sieht der Signaltechnik die Hitze an, man sieht es den Zügen an und den Menschen sowieso. Es ist sogar zu heiß, um noch Störungen zu melden.

Wenn was an der Anzeigetechnik nicht funktioniert oder wir nicht funktionieren, dann geht es eben nicht weiter. Tauschen wir uns über kreative Lösungen aus, so dass am Ende nicht nur Einzelne aus dem Hitzewahnsinn rauskommen, sondern wir kollektiv.

Immer mit der Ruhe

Grundregel Nummer 1 gilt nicht nur bei Hitze. Die besondere Relativitätstheorie der S-Bahn, wonach man zwar pünktlich abfährt und doch zu spät ankommt, ist gnadenlos. Vielleicht müsste man alle 4 Jahre ne Minute dazwischen schieben wegen Verschiebung der Erdachse oder Mond oder so ... Es bringt also nichts zu hetzen. Nicht bei den neuen Zügen, nicht bei den alten, es ist immer wieder viel zu wenig Vorbereitungszeit eingeplant.

UEFA voll daneben

UEFA hat verboten, das Münchner Fußballstadion in den Regenbogenfarben der LGBTQI-Bewegung anzustrahlen, weil die UEFA nicht politisch sei. So ein Verbot ausgerechnet im Pride Month, dem Monat der LGBTQI-Bewegung! Für Homosexuelle, bisexuelle und transgeschlechtliche Menschen ist selbst in Deutschland das Leben schwer. Im Profisport gilt immer noch, sich besser nicht zu outen. Das bedeutet jahrelang menschenunwürdiges Versteckspiel. In den USA hat gerade Nassib, Profi beim Football-Team der Las Vegas Raiders, seine Homosexualität offenbart. Damit ist er der erste aktive Profispieler, der diesen Mut hat. Es ist noch weit bis zur vollen Anerkennung der Rechte homosexueller Menschen. In Polen werden LGBTQI-Menschen verfolgt, wie in Russland oder noch schlimmer in Tschetschenien, wo sie willkürlich gefoltert werden. Das zu verschweigen – wie die UEFA will – ist das etwa nicht politisch? Zu Lasten der LGBTQI-Menschen? Die UEFA – und Deutschland nicht weniger – pflegt sehr enge wirtschaftliche Beziehungen zu Katar, China, Ungarn und anderen diktatorischen Regimes ... Es geht um Geld, viel Geld!

Wenn dir das Flugblatt gefällt, dann gib es doch an Kolleginnen und Kollegen weiter und schreib an:

flugblatt_bahn@gmx.de || www.zugfunke.sozialismus.click || Facebook: Der Zugfunke

V.i.S.d.P.: Florian Sund, Schmarjestr. 17 14169 Berlin